

Greening the University – Nachhaltigkeit beginnt zu Hause

Prof. Dr. Klaus Töpfer

ehemaliger Direktor des United Nations
Environment Programme (UNEP),
Bundesumweltminister a.D.

GRUSSWORT

„Charity begins at home!“ Allzu oft wird diese Grundweisheit, diese Grundbedingung für Glaubwürdigkeit nicht beachtet. Allzu oft wird nur mit großen Worten die Entwicklung visionärer Konzepte vorangetrieben, allzu gerne wird auch mit den Fingern auf den jeweils anderen gezeigt, der ja eigentlich handeln müsste. Immer wieder wird dabei vergessen, dass man große Konzepte und Visionen nicht als Alibi, nicht als Ersatz für eigenes, ganz konkretes Handeln missbrauchen darf.

Diese Notwendigkeit eigenen Handelns ist in allen Bereichen des menschlichen Lebens einzufordern. Dies fängt an bei jedem Konsumenten und jeder Konsumentin. Es beginnt mit der Rückfrage, inwieweit der eigene Lebensstil und das eigene Konsumverhalten den Ansprüchen von Nachhaltigkeit gerecht wird. Es stellt sich die spannende Frage, wie groß der eigene „ökologische und soziale Fußabdruck“ ist, wie weit also das eigene Verhalten Auswirkungen hat auf andere, die mit uns gleichzeitig leben oder die in Zukunft auf diesem Blauen Planeten Erde glücklich leben wollen. Ein Planet Erde, auf dem im Jahre 2050 bereits mindestens 8,5 Milliarden Menschen glücklich und in Frieden zusammen leben können. Auf dem die Kluft zwischen arm und reich durch die Globalisierung nicht ständig tiefer und breiter wird, sondern auf der die Globalisierung für die Überwindung von Armut und Ungleichheit genutzt wird.

Dieses eigene Handeln beginnt aber auch am einzelnen Arbeitsplatz, in den vielen großen und kleinen Betrieben im Lande. Unternehmen, die sich den Ansprüchen einer „Corporate Social Resonsibility“ in ihrer Ge-

sellschaft stellen, die sich Gedanken darüber machen, woher die Produkte und Dienstleistungen kommen, die sie beziehen, welche sozialen und ökologischen Kosten sie belasten. Abgewälzte Kosten, die dann dem „Geiz ist geil“-Konsumenten scheinbare Wohlstandsgewinne ermöglichen.

Dies gilt auch für den Lehr- und Arbeitsort Universität. Es ist eine phantastische Herausforderung, die Universität so zu gestalten und zu entwickeln, dass eine CO₂-freie Zukunft nicht mehr ferne Vision bleibt, sondern schrittweise und systematisch verwirklicht wird. Eine Universität, die sich nicht mit den Abfällen aller Art mehr oder weniger gelangweilt abfindet, sondern eine geschlossene Kreislaufwirtschaft anstrebt, in der das Prinzip „Wegwerf“ überwunden wird. Eine Universität, in der Nachhaltigkeit nicht dann vergessen wird, wenn die Vorlesungen und Übungen, die Seminare und Klausuren zu diesem Thema absolviert sind, sondern die Studenten und Studentinnen mitdenken lassen bei der Verwirklichung einer „Grünen Universität“. Nicht Schwärmerei also, nicht marginal Nebensächliches – vielmehr die Umsetzung des als richtig und notwendig Erkannten in der alltäglichen Praxis, bei sich selbst anfangen, nicht auf andere zeigen, nicht wegsehen.

Es ist denen zu gratulieren und zu danken, die dieses Projekt in Angriff genommen haben. Sicherlich nicht immer umjubelt und in breiter Form unterstützt. Die sich aber nicht entmutigen ließen, die dabei blieben, ihre konkreten Utopien in der eigenen Universität in Angriff zu nehmen. Sicherlich sind viele solche und ähnliche Beispiele konkreten Handelns erforderlich, wenn eine globale Klimapolitik Erfolg haben soll.